



Die Fellfarbe beim Spitz

Teil 2

Selbst in höchsten Adelskreisen kannte und schätzte man den gescheckten Spitz – zumindest vor gut 200 Jahren. (Ölgemälde «Fino and Tiny» von George Stubbs, vermutlich für George IV., 1791 The Royal Collection © 2011, Her Majesty Queen Elizabeth II.)

Das Farbspektrum beim Spitz ist ausserordentlich breit. Wie im ersten Teil dieses Artikels dargelegt wurde, sind die Gene für diese Farben seit jeher im Genpool der Rasse verankert.

Text: Dr. Anna Laukner

In der mittlerweile über hundertjährigen Geschichte der planmässigen Spitzzucht gab es bereits einige Standardänderungen in punkto Farbe:

1899: Bei Gründung des Vereins für Deutsche Spitze wurden lediglich die Farbschläge Weiss, Schwarz und Graugewolkt anerkannt.

1906: Es werden wieder alle Farben zugelassen. Auf einer Generalversammlung wird der Antrag gestellt, Schecken nur bei Kleinspitzen, nicht aber bei den Grossspitzen zuzulassen.

1958: Kleine Spitze sind nur noch in Weiss, Schwarz, Braun, Orange und Grau zugelassen. Die grossen Spitze sind nur noch in Graugewolkt (Wolfsspitze) und als Grossspitze in Weiss, Schwarz und Braun zugelassen. Ab diesem Jahr wird auch die getrennte Farbzucht eingeführt (als einzige Ausnahme darf Schwarz mit Braun verpaart werden).

1969: Die Grössenvariante des Mittelspitz wird in den Standard mit aufgenommen (dieser Typ rekrutiert sich vor allem aus übergrossen Kleinspitzen, die sonst für die Zucht verloren wären).

1974: Der Zwergspitz/Pomeranian wird in den Rassestandard aufgenommen, sie werden in den für Klein- und Mittelspitze anerkannten Farben und zusätzlich auch in «andersfarbig» anerkannt.

1990: Die Farbpalette erweitert sich auch für Klein- und Mittelspitze um «andersfarbig».

Man sieht: Bis zum Jahr 1958 gab es 52 Jahre lang keine Farbvorschriften und auch keine getrennte Farbzucht. Zwar wurden üblicherweise die weissen Spitze nur untereinander verpaart, alle paar Generationen kreuzte man einen schwarzen Spitz mit ein, um die Pigmentierung zu «stärken». Schwarz und Grau wurden damals regelmässig verpaart, als Resultat fielen unter anderem auch orange



und andersfarbige Spitze (natürlich auch bei den Grossen). Auch gescheckte Spitze fielen immer wieder; vor allem in weissen Linien ist das Scheckungsgen «verborgen» (denn bei einem weissen Hund ist es optisch kaum zu erkennen, ob er weiss gescheckt ist oder nicht).

Noch 1954 ist übrigens in einer Infobroschüre des Vereins für Deutsche Spitze zu lesen: *«Mit Recht hat sich der Verein vor Jahren entschlossen, neben Wolfspitzen, schwarzen und weissen Spitzen, auch die andersfarbigen anzuerkennen und seinen ursprünglichen ablehnenden Standpunkt aufzugeben, denn es befinden sich unter diesen höchst typische Vertreter der Rasse. Sehr schön sind jedenfalls die grossen roten und mit ein wenig Schwarz durchwolken Spitze. Aber warum soll man denn nicht auch braune und rabmfarbene Spitze beachten, wenn sie rechte Spitze sind? Denn erst durch den Wettbewerb aller Haar-Spielarten kann man sich ein Urteil über den Wert derselben bilden. Man sollte daher die Züchter der andersfarbigen Spitze, welche fühlen, dass ihre Lieblinge mehr geduldet als anerkannt sind, durch Ausstellungspreise ermuntern. Vielleicht erscheinen dann auf Ausstellungen bisher noch nicht gesehene Haarspielarten, die ebenfalls viel Anklang finden.»*



Dass sich nur vier Jahre nach diesem Manifest doch eine so restriktive Standard- und Zuchtordnungsänderung durchsetzen konnte, ist schon fast als tragisch für alle Liebhaber andersfarbiger Grossspitze und der Farbvielfalt generell einzustufen. Eine zumindest teilweise Lockerung ergab sich erst 16 vielmehr 32 Jahre später mit der Einführung der andersfarbigen Zwerg- beziehungsweise Klein- und Mittelspitze – die getrennte Farbzucht blieb im Mutterland der Rasse allerdings bis heute erhalten.

Zwergspitz alias Pomeranian

In den 1970er-Jahren kehrte der in den USA und auch in Grossbritannien beliebte Pomeranian nach Deutschland zurück – optisch hatte er sich bereits von seinem deutschen Ahnen entfernt. Da die steigende Beliebtheit der Rasse nicht zu übersehen war und sich der Verband der Kleinhundezüchter für eine Betreuung der Rasse interessierte, blieb dem Verein für Deutsche Spitze kaum eine andere Möglichkeit, als den Pomeranian als neue Grössenvariante (eben als Zwergspitz) in seinen Standard aufzunehmen. Da in England und den USA seit jeher ein breites Farbspektrum zugelassen war und auch nicht so streng getrennt nach Farben gezüchtet wurde wie in Deutschland, war es unumgänglich, für den Zwergspitz diese breite Farbpalette zu übernehmen. Dies ist auch ein Grund, weshalb in Deutschland die Umstufung von zu gross gewachsenen Zwergspitzen zum Kleinspitz nicht erlaubt ist: Gefürchtet wird die «Einschleppung» von mischerbigen Spitzen in die rein durchgezüchteten Farbschläge des Kleinspitzes. Zudem unterscheidet sich der moderne Pomeranian typmässig deutlich vom Kleinspitz (und natürlich auch von den grösseren Spitzvarietäten), man möchte diesen amerikanischen Typ nicht sukzessive in die Klein-, Mittel- oder gar Grossspitze «einschleusen». Die anderen Grössenschläge dürfen hingegen umgestuft werden: Das bedeutet, dass etwa ein zu gross gewachsener Kleinspitz als Mittelspitz oder ein zu gross gewachsener Mittelspitz als Grossspitz durchaus Eingang in die Zucht finden kann. Diese Massnahme ist ausserordentlich sinnvoll, da auf diese Weise wertvolle

Dieser junge gescheckte Grossspitz geht aus einer Verpaarung eines schwarzen mit einem weissen Grossspitz hervor (seine schwarze Mutter entstammt ebenfalls einer Schwarz-weiss-Verpaarung). Interessant ist auch, dass neben der Veranlagung für Scheckung sowohl die Veranlagung für braunes Pigment (erkennbar vor allem an der Pigmentierung des Nasenspiegels und der hellen Augenpigmentierung) als auch die Veranlagung für ein gewolcktes Haarkleid von den reinweissen bzw. reinschwarzen Eltern und Grosseltern weitergegeben wurden.

Foto: Marina Arend

Der obige Hund als erwachsenes Tier (links). In der Mitte die weisse Grossmutter und rechts ein weisser Wurfbruder mit cremefarbenem Ohr.

Foto: Marina Arend

Hier ein weiteres Wurfgeschwister aus dem genannten Wurf (Fotos S. 33). Insgesamt fielen die beiden Schecken, zwei schwarze und zwei weisse Hunde.

Foto: Angela Lindner



Gene für die Zucht erhalten bleiben. Doch zurück zur Fellfarbe ...

Im Jahr 1992 schreibt der damalige zweite (geschäftsführende) Präsident des Vereins für Deutsche Spitze, Peter Machetanz, im offiziellen Vereinsorgan «Der Deutsche Spitz»: *«Fast drei Jahre sind inzwischen vergangen, seit der Standard der Deutschen Spitze überarbeitet und bei den Klein- und Mittelspitzen die Farbpalette erweitert wurde. (...) Durch die im Laufe der Jahre entstandenen engen Zuchtlinien innerhalb der einzelnen Farben und Grössen sowie die damit auftretenden Mängel kann hier bei gezieltem Einsatz von Grössen-Grenzgängern aus den anderen Varietäten die Zucht positiv beeinflusst werden. Um diese Grössen-Grenzgänger, die hauptsächlich aus dem Bereich der Zwergspitze kommen, zur Zucht einsetzen zu können und die reinerbig gezüchteten deutschen Linien nicht verloren geben zu lassen, war die Klasse der «andersfarbigen» bei den Klein- und Mittelspitzen eine Notwendigkeit. Der Verein für Deutsche Spitze hat damit nichts Neues erfunden, sondern nur eine alte Tradition wieder zum Leben erweckt. Vor Beginn der Reinzucht (vor etwa 40 Jahren) gab es im Verein die Zucht von mehrfarbigen Spitzten. Erfahrene Züchter und Richter sind heute der festen Überzeugung, dass diese Grenzgänger zwischen den Farben und Grössen notwendig sind, um die verschiedenen Grössen und Farben langfristig zu stabilisieren und zu erhalten.*

Halten wir uns vor Augen, dass der zurzeit verbreitetste und erfolgreichste Spitz in Mitteleuropa der Wolfsspitz ist und dass dieser nicht einfarbig ist. Betrachten wir fer-

ner das bescheidene Dasein seiner einfarbigen Vettern, der Grossspitze, wird sehr deutlich, wie vorteilhaft es für eine Rasse ist, wenn die Farbe nicht der allein ausschlaggebende Teil eines Zuchtzieles ist. (...) Wie wenig Möglichkeiten haben und hatten daneben die Gross-, Mittel- und Kleinspitzzüchter bis vor drei Jahren. (...) Die Farben sind immer etwas sehr lebendiges und ein sich immer wieder verändernder Teil aller Rassebunde. Was heute richtig ist, kann in einigen Jahren durch die Weiterentwicklung in der Zucht überholt sein. Der Standard ist nicht die Bibel, er muss immer wieder verbessert und erweitert werden. Der Verein für Deutsche Spitze hat mit den neuen Farben den Züchtern eine grosse züchterische Freiheit in die Hand gelegt. Die Züchter und die Spezialrichter tragen die Verantwortung dafür, was aus dieser Freiheit gemacht wird. Ich persönlich wünsche mir, dass wir, die an dieser Standardänderung beteiligt waren, in einigen Jahren sagen können: «Es war eine gute Entscheidung, im Jahre 1990 den Deutschen Spitzten mehr Farbe zu geben.»

Diese Ausführungen sind heute – über 20 Jahre später – aktueller denn je. Man weiss mittlerweile, dass eine zu starke Einengung innerhalb einer Population (also die strikt getrennte Zucht innerhalb von Grössen- und Farbgrenzen) für eine Rasse durch den Genverlust auch negative Auswirkungen haben kann. Verminderte Fruchtbarkeit und herabgesetzte Vitalität können die Folge einer zu engen Zucht sein.

Doch gehen wir der Frage nach, warum all die alten Spitzfarben ausgerechnet beim Grossspitz weiterhin verpönt sind.

Stiefkind Grossspitz?

Der Grossspitz ist bis heute der einzige Grössenschlag des Deutschen Spitzes, der weder in Orange noch andersfarbig gezüchtet wird. Lesen wir die Ausführungen von Peter Machetanz aus dem Jahr 1992, so ist dies kaum nachvollziehbar. Der Grossspitz gehört in seinem Mutterland heute mit durchschnittlich 42 Welpen im Jahr (in den letzten zehn Jahren), laut Welpenstatistik des Verband für das

Beim Deutschen Spitz existieren möglicherweise zweierlei Arten von Schwarz: Zum einen das einheitliche Lackschwarz (siehe S. 35 oben), zum anderen ein «verwaschenes» Schwarz, das mit einer helleren Haarbasis sowie hellerer Unterwolle einhergeht (vor allem zu erkennen an den grauen Bereichen an Kragen, Vorderbrust, Hosen etc.). Mehr dazu lesen Sie in Teil 3 dieses Artikels im nächsten Heft.

Foto: Marina Arend





Getrennte Farbzucht

In der aktuellen Zuchtordnung (Stand: Januar 2011) des Vereins für Deutsche Spitze heisst es: *Farbverpaarungen innerhalb der Grössenschläge Kleinspitze beziehungsweise Mittelspitze sind erlaubt zwischen Schwarz und Braun; Orange, Graugewolkt und andersfarbig.*

Einfarbige schwarze, braune oder weisse Tiere, die aus orangen, graugewolkten oder andersfarbigen Verpaarungen gefallen sind; weisse, orange, graugewolkte oder andersfarbige Tiere, die aus schwarzen oder braunen Verpaarungen stammen; sowie schwarze, braune, orange, graugewolkte beziehungsweise andersfarbige Tiere von weissen Eltern dürfen nur mit andersfarbigen Tieren verpaart werden.

Farbverpaarungen innerhalb des Grössenschlags Grossspitze sind erlaubt zwischen Schwarz und Braun.

Bei Zwergspitzen sind alle Farbverpaarungen der laut Standard zugelassenen Farben erlaubt.

Der Grund dieser recht streng getrennten Farbzucht im Mutterland der Rasse ist der Wunsch, die jeweiligen Farbschläge rein zu erhalten - und natürlich auch, unerwünschte Farben zu vermeiden.

Bereits früh wurden die einzelnen Farbschläge getrennt gezüchtet. Verpaarungen von Schwarz und Weiss wurden nur vereinzelt durchgeführt (siehe Zitat Strebel in Teil 1). Verboten wurde die Verpaarung unterschiedlicher Farbschläge aber erst im Jahr 1958. Seit mittlerweile 53 Jahren werden also in Deutschland nur weisse mit weissen sowie schwarze mit schwarzen Spitzen verpaart. Wolfspitze werden rein graugewolkt gezüchtet. Lediglich die orangen, graugewolkten und andersfarbigen Spitze der Grössenschläge Mittel- und Kleinspitze dürfen «beliebig» untereinander verpaart werden (natürlich nur innerhalb ihrer jeweiligen Grössenkatgorie). Eine weitere Ausnahme sind die einfarbig braunen Spitze: Diese dürfen

«Mannheimer Zwergspitze»: Diese Kleinspitzhündin ist an der unteren Grössengrenze angesiedelt, könnte also grössenmässig auch einem grossen Zwergspitz entsprechen. Sie verkörpert den alten Zwergspitztyp und unterscheidet sich deutlich vom modernen Pomeranian, wie er seit den letzten 20 Jahren überwiegend gezüchtet wird (vor allem in punkto Haarfülle und Kopfform). Foto: Ave/Haas

Deutsche Hundewesen (VDH), nicht mehr zu den wirklich verbreiteten Rassen (wobei die Zeiten einstelliger jährlicher Welpenzahlen glücklicherweise überwunden zu sein scheinen). Die aber immer noch recht bescheidene Verbreitung des Grossspitzes ist ausserordentlich schade, denn grosse Spitze gehören mit zu den traditionsreichsten deutschen Hunderassen. Dass mittelgrosse spitzartige Hunde nach wie vor beliebte Familien- und Begleithunde sind, sieht man an der Verbreitung des Eurasiers. In den letzten zehn Jahren bewegten sich die jährlichen Eurasier-Welpenzahlen durchschnittlich zwischen 400 und 500. Der Grossspitz und sogar der Wolfspitz (durchschnittlich 187 Welpen im Jahr in Deutschland in den letzten zehn Jahren, laut VDH-Welpenstatistik) wurden also deutlich vom Eurasier überrundet. Mit ein Grund für die grosse Beliebtheit des Eurasiers ist mit Sicherheit die breite Farbpalette - bei ihm gibt es kaum Ressentiments gegenüber bestimmten Fellfarben (lediglich Reinweiss, Braun und Gescheckt sind vom Standard nicht zugelassen) oder gar der Verpaarung bestimmter Fellfarben untereinander. Im Vergleich hierzu wirken die Vorgaben der Grossspitzzucht recht antiquiert und entbehren einer dem modernen Hundefreund nachvollziehbaren Grundlage. Etliche Hundeliebhaber, die mit der Anschaffung eines Grossspitzes geliebäugelt hatten, entscheiden sich dann letztendlich doch für einen Eurasier oder einen Mittelspitz, da sie hier aus einer viel reicheren Farbpalette wählen konnten.



Zwei Mittelspitze in Schwarz mit Wildfarbigkeitsabzeichen: links black and tan, rechts black and silver.

Foto: Ave/Haas



Spitze in ihrer ganzen Bandbreite – ein im wahrsten Sinne des Wortes farbenprächtigstes Bild!

Foto: Antje Clauß

ausser mit anderen braunen auch mit schwarzen Spitzen verpaart werden (Braun verhält sich genetisch analog zu Schwarz – aus der Verpaarung schwarzer und brauner Hunde sind also nur schwarze respektive braune Welpen zu erwarten, keine anderen Farben). Beim Zwergspitz schliesslich dürfen alle Farbvarianten miteinander verpaart werden – diese Regelung liess sich kaum vermeiden, nachdem der Pomeranian in den 1970er-Jahren aus den englischsprachigen Ländern sozusagen ins Mutterland reimportiert wurde und längst «kunterbunt» durcheinander gezüchtet war.

Unter der Hand wird übrigens vermutet, dass es noch einen weiteren Grund für die strikte Einhaltung der Farbgrößen in Deutschland gibt: Für die Farbgruppen Altfarben (Schwarz/Braun), Weiss und Neufarben (Orange, Graugewolkt und andersfarbig) gibt es auf Ausstellungen jeweils eigene Klassen (die auf Ausstellungen gebräuchliche Bezeichnung «neufarben» umfasst neben Orange und Graugewolkt auch die Farbgruppe «andersfarbig»). Im Rassestandard werden als «andersfarbig» alle Fellfarben zusammengefasst, die nicht unter die bereits

genannten Farben Schwarz, Braun, Weiss, Orange und Graugewolkt fallen; also Schecken, Creme, Black and Tan und so weiter. Das bedeutet, dass es für jede dieser drei Farbgruppen jeweils die Aussicht auf Siegeltitel gibt. Würden alle Farben gemeinsam gerichtet und beurteilt, so würde pro Grössenklasse nur ein Siegeltitel vergeben. In der derzeitigen Realität gibt es nun aber einen Sieger bei den weissen, den schwarzen/braunen sowie den neufarbenen Hunden. Der Wolfsspitz wird separat gerichtet, er gilt nicht als Farbschlag des Grossspitzes, sondern als eigene Varietät – auch wenn er sich laut Standard (zumindest theoretisch) lediglich in der Farbe und in wenigen Zentimetern Schulterhöhe vom Grossspitz unterscheidet. Eine Öffnung der getrennten Farbzucht würde es schwieriger machen, Siegeltitel zu erringen – die Konkurrenz wäre einfach grösser.

Ausserhalb des Mutterlandes der Rasse ist man übrigens nicht ganz so strikt: In Tschechien werden regelmässige Wolfsspitze bei den schwarzen Grossspitzen eingekreuzt. In Skandinavien und auch in England werden etwa Mittelspitze «farbübergreifend» gezüchtet, die Farbpalette ist dort viel variantenreicher, die Würfe fallen viel bunter aus. Dies bleibt in Zeiten der Globalisierung natürlich nicht ohne Folgen: Der internationale Austausch von Zuchthunden ist heute gang und gäbe. Und so ist natürlich so mancher Züchter eines weissen Spitzes wenig erfreut, wenn der Deckrüde aus seiner Zucht in Skandinavien im wahrsten Sinne des Wortes kunterbunte Würfe zeugt.

Anders herum werden Zuchthunde nach Deutschland importiert, die genetische «Wundertüten» sein können, was die Farbe angeht. Demzufolge bekommen solche ausländischen Hunde aus farbübergreifenden Verpaarungen in Deutschland besondere Auflagen und können innerhalb des Vereins für Deutsche Spitze nur mit besonderer Genehmigung zur Zucht eingesetzt werden.

In der Schweiz sind die Zuchtvorgaben in punkto Farbe nicht so streng wie in Deutschland: Hier dürfen Grossspitze nach bewilligter Beantragung «farbübergreifend» verpaart werden, alle anderen Grössenschläge dürfen (jeweils innerhalb ihres Grössenschlages) ohne Farbgrößen verpaart werden. Madelaine Hermann, die Zuchtwartin des Schweizerischen Clubs für Spitze, betont, dass es wichtiger ist, gesunde und wesensfeste Spitze zu züchten, als auf jedes «falsche Haar» zu achten. 🐾

Dr. Anna Laukner studierte von 1989 bis 1995 in München Tiermedizin und promovierte über die Fellfarben beim Hund – ein Thema, das sie bis heute fasziniert und mit dem sie sich viel und gerne auseinandersetzt.

Als praktizierende Tierärztin arbeitete sie schon in Bayern, Stuttgart und auf Ibiza. Bereits während des Studiums schrieb sie Beiträge für diverse Hundzeitschriften. Mittlerweile hat sie viele Artikel und einige Fachbücher rund um Hunde und Katzen verfasst. Sie arbeitet Teilzeit als Tierärztin und kastriert für den Tierschutz streunende Katzen. Privat pendelt sie mit ihrer Familie zwischen Deutschland und Ibiza. Für ihre andere Leidenschaft, das Zeichnen, bleibt momentan leider kaum Zeit.



Lesen Sie im dritten und letzten Teil mehr über die Farbgenetik sowie den Farbreichtum beim Spitz sowie einen Ausblick in die Zukunft.